

Schule gelingt, wenn alle motiviert arbeiten

Elsbeth Ruppen aus Berlingen übergibt das Präsidium der Sekundarschulgemeinde Steckborn



Jetzt darf sie sich auf mehr Freizeit freuen: Elsbeth Ruppen, die zurücktretende Präsidentin der Sekundarschulgemeinde Steckborn.

(jb) Zehn Jahre Sekundarlehrerin, 14 Jahre Mitglied der Schulkommission Berlingen (vier davon als Delegierte in der Sekundarschulbehörde), 16 Jahre Präsidentin der Sekundarschule Steckborn: Wenn die Berlingerin Elsbeth Ruppen zum Ende des Schuljahres das Präsidium an Monika Ribi Bichsel übergibt, blickt sie auf 20 Jahre erfolgreiches Wirken für gut geführte Schulen mit hoher Unterrichtsqualität zurück.

Gute Zeit mit guten Leuten

«Bewährtes pflegen – Neues entwickeln»: Dies sei stets ihr Motto gewesen und sie habe als Präsidentin eine erfolgreiche Zeit mit guter Stimmung und motivierten Leuten erlebt. «Menschen, die sich mit grossem Engagement für die Schule eingesetzt haben, und das habe ich unterstützt. Mit dem Vorteil, dass ich dabei meine Sicht als Lehrperson, als Mutter von drei Kindern und als Behördenmitglied einbringen konnte.» Ihre Freude an der präsidialen Arbeit beruhte dabei vor allem auch auf der angenehmen und zielführenden Zusammenarbeit mit allen Beteiligten: Behörde, Lehrpersonen, Schulleitung, Verwaltung und Hauswartteam. Besonders hervorzuheben: «die hohe Motivation und das Miteinander der Lehrpersonen, die viele positive Veränderungen von unten her angestossen haben.» Als Beispiele nennt sie die Einführung einer freiwilligen Lernwerkstatt als eine der ersten Schulen im Kanton und trotz damals prekärer Platzverhältnisse sowie das Zusammenführen von Sekundar- und Realschule 1998.

Meilenstein neues Schulhaus

Die Anfangsjahre ihres Präsidiums bezeichnet Elsbeth Ruppen als Zeit des Aufbruchs. Schon bald beschäftigte der Schulhaus-Neubau die Sekundarschulgemeinde: «Nachdem an der ausserordentlichen Versammlung vom Oktober 2000 die Standortfrage geklärt und der Projektierungskredit gesprochen worden war, konnten wir bereits im Dezember 2001 den Baukredit einholen und im Juni 2002 erfolgte der Spatenstich. Im Januar 2004 fand der Umzug in den Neubau statt. Im Juni 2004 wurde die Bevölkerung zur Einweihung des neuen Schulhauses eingeladen. Die relativ knappe Planungs- und Bauzeit war nur mög-

lich dank der effizienten und sorgfältigen Arbeit unserer Baukommission.» Den Tag, als Schüler/innen und Lehrpersonen den Umzug gemeistert hatten und Leben auf allen Ebenen des Schulhauses Feldbach einkehrte, bezeichnet Elsbeth Ruppen als einen der bewegendsten ihrer Karriere.

Herausforderungen und Chancen

Eine besondere Herausforderung stellte der extreme Rückgang an Schüler/innen dar. Dabei half eine sorgfältige Planung der Pensen, aber es wurde immer schwieriger, die Durchlässigkeit innerhalb der kleinen Jahrgänge zu gewährleisten. Ein eigenes «Feldbach-Modell» wurde entwickelt mit einer leichten Durchmischung der Stammklassen und mit dem Festhalten am bewährten Klassenlehrer-Prinzip.

Eine Schule dieser Grösse bietet auch Chancen. So kann sie sehr persönlich geführt werden, es muss nicht alles bis ins letzte Detail reglementiert werden. Die guten Rahmenbedingungen wirken sich positiv auf das Arbeitsklima und die Leistungsbeurteilung der Feldbach-Teams aus. Das spricht sich herum. Die Sekundarschule Feldbach hat denn auch keine Nachwuchssorgen bei den Lehrpersonen. Im Gegenteil, sie erhält immer wieder qualifizierte Blindbewerbungen. Und auch das erhält sie: Rückmeldungen von ehemaligen Schüler/innen und Schülern, die entweder erfolgreich im Berufsleben Fuss gefasst haben oder Erfolge an weiterführenden Schulen vorweisen können.

Gelbes Leitbild

Grossen Wert legt Elsbeth Ruppen auf die «Kultur des Miteinanders und des gegenseitigen Vertrauens» für eine nachhaltige Schulentwicklung. Die Grundsätze dafür wurden 2008/09 in einem Leitbild festgehalten, die tagtäglich gelebt werden. Und was ist das Besondere an der Sekundarschule Feldbach? Die Lehrpersonen haben die Jugendlichen gern. Sie können die Schüler/innen begeistern, indem sie eine positive Lernatmosphäre kreieren und Jugendliche in schwierigen Phasen unterstützen. Das gelingt dann, wenn es die Lehrerinnen und Lehrer schaffen, auch in schwierigen Situationen deren Stärken zu sehen. Explizit lobt Elsbeth Ruppen den Schulleiter: «Ein grosses Verdienst auf dem Weg zu einer zeitgemässen und wirkungsvollen Schule kommt unserem Schulleiter Hansjörg Angst zu, der sich mit viel Herzblut in der Schule einsetzt. Seine personelle und pädagogische Führung der Schule ist deutlich spürbar und eine wertvolle Unterstützung für alle. Mit der Einführung der Schulleitung hat sich die Arbeit der Schulbehörde verändert. Sie konnte sich neu auf die strategische und die finanzielle Führung konzentrieren. Der Kontakt zu den Lehrpersonen und ein guter Austausch mit dem Schulleiter blieben aber weiterhin wichtig. Schule gelingt, wenn alle motiviert und verantwortungsvoll ihre Aufgabe erfüllen. In diesem Sinne ist die Schule Feldbach gut unterwegs und auch für künftige Herausforderungen gerüstet.»

Elsbeth Ruppen freut sich, zum Ende des Schuljahres eine solche Schule übergeben zu können. An eine Sekundarschulbehörde, die auf Kontinuität setzen will, um das Besondere der Sekundarschule Feldbach zu bewahren und das Bestehende weiter zu entwickeln.

Im Juni wird abgestimmt

Mitteilung des Stadtrats Steckborn zur Volksinitiative Scheitingerwiese

Am 31. Mai 2016 hat die Interessengemeinschaft (IG) Scheitingerwiese insgesamt 171 gültige Unterschriften betreffend der Volksinitiative für eine quartiergerechte Gestaltung und Überbauung der Scheitingerwiese eingereicht. Die Initiative wird den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern am 11. Juni 2017 zur Abstimmung vorgelegt.

Gestützt auf die Gemeindeordnung ist die Initiative formell zustande gekommen und ist in ihren Grundzügen zulässig. Der Stadtrat ist gemäss Gemeindeordnung verpflichtet, spätestens sechs Monate nach Einreichung der Unterschriftenlisten über die Initiative zu beschliessen und spätestens drei Monate nach dem Beschluss den Stimmberechtigten zur Abstimmung zu unterbreiten. Infolge eines Rekursverfahrens gegen den Entscheid des Stadtrates in Sachen Teil-Ungültigerklärung haben sich Verzögerungen im Fristablauf ergeben.

Verstoss gegen übergeordnetes Recht?

Mit der klaren Zielsetzung, den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern keine möglicherweise nicht genehmigungsfähige Vorlage zu unterbreiten, hat der Stadtrat beschlossen, den Teil der Initiative, welcher ein obligatorisches Referendum fordert, als ungültig zu erklären. Die Gemeinde hat im Bote vom Untersee und Rhein vom 7. Oktober 2016 ausführlich zu diesem Thema informiert. Gegen diese Teil-Ungültigerklärung hat das Initiativkomitee Rekurs geführt.

In der Gutheissung des Rekurses wurde der Entscheid des Stadtrates durch das Departement für Inneres und Volkswirtschaft aufgehoben. Der Stadtrat wird darin angewiesen, die Volksinitiative unverändert den Stimmberechtigten zur Abstimmung vorzulegen.

Der Entscheid des DIV stützt sich unter anderem auf die Feststellung, dass dem Stadtrat die Zuständigkeit abgesprochen wird, eine kommunale Volksinitiative betreffend Änderung des Baureglements auf ihre Vereinbarkeit mit übergeordnetem Recht hin zu überprüfen und diese – wenn nötig – ganz oder teilweise für ungültig zu erklären. Eine Baureglementsänderung liege einzig in der Kompetenz der Stimmberechtigten. Der Stadtrat müsse sich damit begnügen, in der Botschaft auf die aus seiner Sicht bestehende Unvereinbarkeit mit übergeordnetem Recht hinzuweisen und einen Antrag auf Ablehnung der Initiative zu stellen.

Genehmigungsfähigkeit der Initiative

Wird die Volksinitiative an der Urne angenommen, sind die Änderungen von Zonenplan und Baureglement dem sachlich zuständigen Departement für Bau und Umwelt zur Genehmigung einzureichen.

Auch können Stimmberechtigte oder Betroffene gegen diesen Beschluss wegen Verletzung von übergeordnetem Recht Rekurs beim Departement für Bau und Umwelt erheben. Letztlich wird der Kanton darüber entscheiden, ob die Änderungen von Zonenplan und Baureglement ganz, nur teilweise oder gar nicht genehmigungsfähig sind.

Umengang am 11. Juni 2017

Der Stadtrat hat beschlossen, die Initiative den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern am 11. Juni 2017 zur Abstimmung vorzulegen. Nach sorgfältiger Abwägung aller öffentlichen und privaten Interessen ist der Stadtrat zum Ergebnis gekommen, dass eine Umzonung der «Scheitingerwiese» zum heutigen Zeitpunkt weder aus raumplanerischer noch politischer Sicht zielführend und demzufolge abzulehnen ist. Die Prüfung der Einführung einer W2E in die Zonenordnung von Steckborn soll sinnvollerweise im Rahmen der laufenden Gesamtrevision der Ortsplanung Steckborn erfolgen.

Woba Linde ist gut unterwegs

Genossenschaftsprojekt in der geplanten Überbauung des Steckborner Lindenareals nimmt konkrete Form an

(ub) «Wir stehen in den Startlöchern», sagt Gregor Rominger, Präsident der Wohnbaugenossenschaft (Woba) Linde. In den Startlöchern für das nächste Etappenziel: der kommenden Auflage des Gestaltungsplans für das zu überbauende Lindenareal in Steckborn. Bis hierhin hat die Woba Linde mit ihrem fünfköpfigen Vorstand – dem nebst Präsident Gregor Rominger, Andrea Hess, Ariane Berthel, Judith Kern und Ruedi Meli angehören – schon eine gehörige Strecke zurückgelegt. Diese bereits bewältigte «Distanz» ist nicht eindimensional, sondern dreigeteilt. Denn neben der Gewinnung von Genossenschaftern und potenziellen Mietern erfolgen gleichzeitig die Vertiefung des Projektplans und die Erstellung des Finanzierungsgerüsts. In allen Bereichen sei man gut unterwegs, attestiert Gregor Rominger der Woba.



Mit der druckfrischen Blache in Werberlaune für die geplante Überbauung des Lindenareals: der Woba-Vorstand (vlnr) Ruedi Meli, Judith Kern, Präsident Gregor Rominger, Ariane Berthel, Andrea Hess und Geschäftsführer Egon Eggmann.

Weniger Gewerbefläche als ursprünglich geplant

So wurden bis heute 66 Anteilsscheine an der Genossenschaft im Wert von 33'000 Franken gezeichnet. «100 wären das Ziel», meint Woba-Vorstand Ruedi Meli, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit. 25 Wohnungsreservierungen, gut verteilt über die 43 dann zur Verfügung stehenden Zweieinhalb- bis Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnungen, lägen zudem bis heute vor. Wer den Projektverlauf bisher aufmerksam verfolgte, dem fällt auf, dass sich die Zahl der zu erstellenden Wohnungen erhöht hat – 36 Wohnungen waren ursprünglich geplant. Grund für den erweiterten Wohnungsbestand: Die Kapazität der Gewerbefläche wird weniger genutzt als gedacht. So wird von Seiten der kantonalen Verwaltung nur die Polizei in die geplante Überbauung des Lindenareals zugehen. Das Betriebsamt kommt nicht. Es vollzog eine Rochade in die früheren Räumlichkeiten des Grund-

buchantes in Steckborn, das aufgrund der Neuorganisation jetzt in Frauenfeld angesiedelt ist. Zugessagt haben ihr Kommen in den gewerblichen Teil von «fiorino» – so lautet der Projektname des umzusetzenden, vierteiligen Gebäudeensembles – eine Arzt- und eine psychiatrische Praxis, zwei Physiotherapeuten sowie ein Fitnessstudio. Zur Disposition stehen noch drei ebenerdige Räumlichkeiten mit einer Fläche von insgesamt 150 Quadratmetern, deren Fronten sich zur Dorfstrasse hin öffnen werden. Dort könnte eventuell ein Bistro und/oder ein «Village Office», das ist die ausgelagerte Version eines «Home-Offices», ein Zuhause finden. «Ideen gibt es einige», sagt Gregor Rominger.

Kostenvoranschlag für den Projektplan erarbeitet

Wer letztendlich, ob Gewerbe oder Privat-Person, im «fiorino» heimisch werden wird, hängt natürlich auch mit dem end-

gültigen Pacht-, beziehungsweise Mietzins zusammen, der dann fällig wird. «Vorverträge können wir erst abschliessen, wenn diese feststehen und die sind natürlich auch mit den definitiven Baukosten verbunden», sagt Woba-Geschäftsführer Egon Eggmann. An deren realistischer Kalkulation hat sich die Woba mittlerweile recht nah, plus/minus zehn Prozent, herangearbeitet. Bei der vergangenen Sitzung vom 16. März wurde ein Kostenvoranschlag für den Projektplan von knapp 29 Millionen Franken verabschiedet. «Wir haben intensiv mit den Fach- und Bauplanern sowie dem Architekten nach Sparpotenzialen gesucht, um die Erstellungskosten möglichst tief zu halten. Doch manches, wie die Tiefgarage mit ihren 73 Plätzen, ist einfach nicht für geringes Geld umzusetzen», erklärt Gregor Rominger. Abstriche an der Architektur waren für das eng zu schnürende Kostenkorsett jedoch keine Option, betont Egon Eggmann. Die Finanzierung des Projektes durch Banken und Investoren ist ebenfalls mittlerweile weit gediehen. «Sehr wahrscheinlich werden wir für die Rahmenfinanzierung keine Bundesgelder abrufen müssen, der Antrag dafür ist jedoch vorbereitet». Offen ist momentan auch, wie hoch die Wohnungsentleerung zur Kapitalbildung ausfallen sollen. «Darüber müssen wir noch entscheiden», erklärt Gregor Rominger.

Eine Entscheidung ist von kantonalen Seite ebenfalls noch hängig. Der Gestaltungsplan, dessen Entwurf ebenfalls den Anstössern zur Vernehmlassung vorliegt, befindet sich beim Thurgauer Departement für Bau und Umwelt zur Vorprüfung und Stellungnahme. Ist diese Hürde genommen, geht es weiter auf der Zielgeraden mit der Auflage des Gestaltungsplanes und anschliessend der des Baugesuchs. «Mit allem Optimismus und wenn keine Einsprachen eingehen, könnte der Baubeginn im Herbst erfolgen», blickt Egon Eggmann nach vorn. Spätestens dann möchte Ruedi Meli aktiv für eventuell noch verfügbare Genossenschaftswohnungen auf Mietersuche gehen, die in gut zwei Jahren Einzugs ins «fiorino» halten könnten.